

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Heliand-Kirche, Dortmund, Sonntag, 05.07.20

Titel/Thema: Stehst du hinter mir?“

aus der Predigt-Reihe: „Glaubenshelden in der Bibel oder schräge Vögel?“

Predigttext: Das Buch Jeremia

Predigerin: Pfarrerin Leonie Grüning

Begrüßung

„Es macht Freude, dir zu danken, Gott, dich, den Höchsten, mit Liedern zu preisen und zu loben“. (GNB) Mit diesem Vers aus Psalm 92 begrüße ich Sie alle zum Gottesdienst. Gott danken, ihn preisen und loben. Dafür gibt es Gründe, auch wenn es nicht immer so aussieht. Manchmal muss man sich scheinbar sogar umdrehen und Gott selbst fragen: Stehst Du wirklich hinter mir? Stärkst Du mir auch den Rücken oder schickst Du mich einfach nur so in die Zeit und zu den Menschen? Einen gibt es, der hat das genauso gemacht, Gott mal gefragt, Gott hinterfragt...? Ein ganz schräger Vogel, der mir und vielleicht auch Ihnen oft ganz nah ist, mit seinen Zweifeln, mit seinen Fragen, mit seinem Schrei nach der Aufmerksamkeit Gottes. Man kennt ihn so ein bisschen. Ab und zu wird in den Gottesdiensten im Verlauf des Kirchenjahres ein Text aus seinem Prophetenbuch gelesen. Aber er steht – genau wie in der Bibel - oft in der zweiten Reihe, hinter dem großen Jesaja. Ich spreche von Jeremia. Bei ihm gibt es nicht wie bei anderen Propheten die großen Visionen mit viel Glanz und Gloria. Bei ihm gibt es echte Gespräche mit Gott. Und er fragt und er zweifelt und klagt und dann...
Kommen Sie einfach mit, lernen Sie ihn kennen. In diesem Gottesdienst, den wir gemeinsam feiern.

Musik

Hinführung zur Lesung: Jeremia 33

Hoffnungsworte zu Beginn des Gottesdienstes. Aus dem Buch des Propheten Jeremia. Verheißungsvolle Sätze. Jeremia hört sie, als er im Gefängnis sitzt. Sätze von Gott, die ihm zeigen: Die Zerstörung von Juda und Israel, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels – das wird nicht das Ende sein. Dem wird ein neuer Anfang folgen. Für alle, auch für Jeremia. Aus Jeremia Kapitel 33.

Lesung: Jeremia 33,1-8.11-12(Übersetzung Gute Nachricht Bibel)

Als Jeremia im Wachthof in Jerusalem gefangen gehalten wurde, erging das Wort Gottes, des Herrn, noch ein zweites Mal an ihn. Gott sagte: »Ich, der Herr, bewirke alles, was geschieht; was ich will, das wird Wirklichkeit. Mein Name ist ›Der Herr‹. Wende dich an mich und ich werde dir antworten! Ich werde dir große Dinge zeigen, von denen du nichts weißt und auch nichts wissen kannst. Häuser wurden abgebrochen, sogar die Paläste der Könige von Juda, um die Mauern zu verstärken gegen die Angriffsrampen der Babylonier und um ihren Angriffen besser standhalten zu können. [Der Rest ist übersät von Leichen.] Doch jetzt sage ich, der Herr, der Gott Israels: ›Ich werde die Wunden Jerusalems verbinden und heilen. Ich

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

stelle es wieder her und schenke ihm echten, dauerhaften Frieden. Ja, ich werde für Juda und Israel alles wieder zum Guten wenden und sie wieder zu dem machen, was sie einmal waren.

Ich werde den Leuten von Juda und den Leuten von Israel die Schuld vergeben, die sie auf sich geladen haben, ihren Ungehorsam, ihre Vergehen und ihre Auflehnung gegen mich! Weiter sagte Gott: »Ihr meint: ›Bald wird hier niemand mehr wohnen, in Jerusalem und in allen Städten von Juda; das ganze Land wird zur Wüste werden, in der kein Mensch und kein Stück Vieh mehr lebt. Aber seid gewiss: Jubel und Freude kehren zurück! Der Jubelruf von Bräutigam und Braut wird wieder zu hören sein. Das Volk wird wieder Dankopfer zu meinem Tempel bringen und dabei singen: ›Dankt dem Herrn, dem Herrscher der Welt, denn er ist gut zu uns! Seine Liebe hört niemals auf!«

Gebet

Gott, wir hören die Worte, die Jeremia und dem ganzen Volk von Israel und Juda Hoffnung gegeben haben. Auf einen neuen Anfang, auf Wiederherstellung, eine Wendung. Solche Worte brauche ich in dieser Zeit. Bilder aus der Vergangenheit für hier und heute. Sie gleichen unserer Gegenwart: Jeder Tag bringt neue Unsicherheit. Pläne sind zunichte. Und kein Ende des Unheils in Sicht. Wie schön wäre es, wenn Freunde ohne Angst zusammenstehen könnten, Großmütter und Großväter ihre Enkelkinder in den Arm nehmen, Familien in Leid sich trösten dürften und der Jubelruf von Braut und Bräutigam wieder zu hören wäre. Ich brauche diesen Kontakt zum Leben und zu anderen Menschen. Wir brauchen einander. So kommen wir zu Dir. Fülle Du unseren Herzen und Sinne mit Hoffnung, Gott. Nimm unseren Kummer von uns. Kyrie eleison, Herr, erbarme Dich

Musik

Hinführung zur Lesung:

Jeremias lange Geschichte mit Gott hat einen Anfang. Gott sucht sich Jeremia aus. Er soll ein Prophet sein. Jeremia kann sich das nicht so ganz vorstellen. Aber Gott verspricht ihm etwas, so dass Jeremia nicht nein sagen kann, oder?

Lesung: Jeremia 1,1-9

A: Und des HERRN Wort geschah zu mir:

B: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

A: Ich aber sprach: Ach, Herr, HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.
Der HERR sprach aber zu mir:

B: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

A: Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Glaubensbekenntnis, Musik

Predigt 1

Jeremia - ein junger Mann, ganz normal, ohne große Geschichte, doch mit verheißungsvoller Zukunft. Er kommt aus dem Bildungsbürgertum. Der Vater ist Priester. Aus dem wird nochmal was werden. Vielleicht auch ein guter Priester. Der hat Potential. Und dann kommt Gott mit seinem großen Wort und dieses Wort ergreift Jeremia. Es überkommt ihn. So kann Gott sein. Da gibt es keine vorsichtigen Fragen: Könntest Du Dir vorstellen, für mich zu arbeiten? Gott ist kein Headhunter. Gott macht kein verhandelbares Angebot. „Ich brauche dich“ – das ist keine Frage. Er mutet Jeremia einiges zu, nicht nur sich selbst, nicht nur das Amt des Propheten, sondern auch die Zukunft der Welt. Der Welt, in der Jeremia damals lebt, die will nicht hören. Die Menschen in Israel und Juda wissen eigentlich was in ihrem eigenen kleinen Land und in den umgebenden Ländern gespielt wird. Und sie wissen eigentlich, dass sie nicht mächtig sind. Dass sie sich arrangieren müssen. Aber der König und das Volk verschließen die Augen vor der Realität. In der Zeitung damals wäre zu lesen gewesen.

Lesung:

Juda gegen den Rest der Welt

Vor vielen Jahren gab es das eine Land Israel, das der große König David aus 12 kleinen Stämmen zur Einheit geführt hat. Dafür brauchte es einen großen charismatischen König wie David einer war. Nach seiner Zeit zerstritten sich die Stämme wieder und es kam schließlich zur Spaltung des Landes in das Nordreich Israel und das Südreich Juda. Diese beiden Länder standen immer zwischen großen Nachbarn. Nun hat König Josia von Juda beschlossen, sich nicht mehr von Ägyptern oder Babyloniern oder Assyrern sagen zu lassen, wie er sein Land zu regieren hat. Er will keine Abgaben mehr zahlen oder Truppen anderer Völker durch sein Land ziehen lassen. Er kündigt alle Abkommen auf. Er hat durch seine Boten verkünden lassen, dass er die großen Nachbarn das Fürchten lehren wird. Die Oberschicht des Landes steht geschlossen hinter ihm. Alle klatschen Beifall zu so viel Mut. Auch sie sind es leid, einfache Vasallen einer Großmacht zu sein. In dem kleinen Juda steckt viel mehr Kraft, als man vermuten könnte. Gefragt, ob ihn die Geschichte der schmerzhaften Eroberung des Nordreichs Israel durch die Assyrer schrecken würde, sagte Josia nur: Juda ist nicht Israel und die Babylonier sind keine Assyrer.

Predigt 2

So hätte man es wohl lesen können. In großen Lettern. Gott sieht das anders und Jeremia weiß das. Gott sieht den Übermut und weiß, dass sowohl der König als auch die Mächtigen im Land sich aller Mittel bedienen werden, um groß zu werden. Und das schlimmste, sie werden den Frieden verspielen. Und das ist so verkehrt.

Deswegen muss einer her, der ihre Sprache spricht, der sogar aus ihren Kreisen kommt. Gott beruft einen aus ihrer Mitte, aus ihrem Herzen – Jeremia ist in Anatot geboren, von da kann

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
 TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

man zu Fuß nach Jerusalem gehen. Und er ist ein Priestersohn, der kann lesen und schreiben, der ist schlau. Und Gott hofft, dass sie auf Jeremia hören werden.

Doch Jeremia schreckt zurück, zu groß ist die Aufgabe. Er hat doch keine Stimme. Was, wenn ich das nicht kann, fragt er Gott. Denn das ist schwer: Gegen die eigenen Leute und ihre so festen Gewohnheiten anzukommen. Gegen ihren Hochmut. Das wird kein leichter Weg, das weiß Jeremia sofort.

Aber da ist noch das Versprechen, das Gott Jeremia in seiner Berufung gegeben hat: Du musst es nicht alleine tun, Jeremia. Ich, dein Gott, helfe Dir. Ich bin immer bei Dir und wenn Du nicht weißt, was Du sagen sollst, lege ich Dir die richtigen Worte in den Mund und alles wird gut. Du rettetest die Welt. Deine Welt. Deine Familie, Deine Freunde. Das ganze Volk. Du musst sie nur auf den richtigen Weg bringen.

Und Jeremia denkt – sieht – fühlt – weiß, wie falsch alles ist. Wie falsch das Leben in seinem Land ist. Alle denken nur an sich und an die Macht, die sie haben wollen. An den Reichtum, der doch im Land bleibt, wenn man keine Abgaben an die großen Herrscher nebenan mehr zahlen muss. Das Leben ist für viele schön und es könnte dadurch noch schöner werden. Opfer gibt es einige, aber die sieht ja niemand. Witwen und Waisen werden nicht versorgt, wie es Gott geboten hat. Sie gehen unter. Fremde, die ins Land kommen, werden wie Sklaven ausgebeutet und niemand interessiert sich für sie. Aber das blenden die Menschen aus, denen es gut geht. Für Jeremia ist ganz klar: Nein, so geht das nicht. Gott hat Recht. Die Leute in seinem Land machen sich schuldig. Und Jeremia zieht los und spricht, deckt auf, klagt an. Redet sich um Kopf und Kragen. Er bleibt nicht ungehört, aber das Echo auf seine Worte ist fatal. Seine eigenen Leute überlegen, wie sie ihn loswerden, den unbequemen kleinen Jeremia. Am besten für immer. Und das zerreißt ihn. Innendrin. Er will sie retten und sie gehen auf ihn los. Da kann nur einer helfen. Und an den wendet sich Jeremia:

Lesung: Jeremia 15,10.15-18

Ich Unglücklicher, warum hat meine Mutter mich geboren? Wohin ich auch komme, überall feinden sie mich an und setzen mir zu. Ich habe von niemand Geld geborgt und auch niemand etwas geliehen und trotzdem verwünschen sie mich alle. (...) Du weißt alles, Herr; denk an mich und hilf mir! Leg meinen Verfolgern das Handwerk! Hab nicht so lange Geduld mit ihnen, sonst gehe ich noch zugrunde! Du weißt doch, dass sie mich deinetwegen beschimpfen. Wenn du zu mir sprachst, habe ich jedes Wort verschlungen. Deine Worte haben mein Herz mit Glück und Freude erfüllt, denn ich bin doch dein Eigentum, Herr, du Gott der ganzen Welt!

Ich kann nicht mit anderen Leuten fröhlich zusammensitzen und mit ihnen lachen. Denn du hast deine Hand auf mich gelegt und mich einsam gemacht; dein Zorn über dieses Volk hat von mir Besitz ergriffen. Warum nimmt mein Leiden kein Ende? Warum will meine Wunde nicht heilen? Ich setze meine ganze Hoffnung auf dich; aber du lässt mich im Stich wie ein Bach, der im Sommer versiegt!

Predigt 3

In so tiefer Not steckt Jeremia: Wie ein Bach, der im Sommer versiegt, so empfindet er Gott. Er fühlt sich von Gott im Stich gelassen. Aber er überlässt sich nicht der Traurigkeit. Er geht in die Wut. Wie kann das sein? Was soll er denn noch tun? Die Menschen hören nicht auf ihn,

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
 TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

ganz im Gegenteil, er wird von ihnen verfolgt, misshandelt. Und was am Allerschlimmsten ist, sie verhöhnen ihn: Wo ist denn Gott? Wo bleibt denn all das Unheil, von dem Du sprichst? Irgendwann ist es genug und Jeremia will gar nicht mehr, dass die Leute sich bekehren lassen. Will kein Einsehen mehr erreichen, sondern nur noch den Untergang sehen. Sehen, wie sich seine Unheilsprophezeiungen erfüllen. Sollen sie doch untergehen. Sollen sie doch sehen, was sie davon haben. Er hat alles versucht. Er kann sich eigentlich zurücklehnen und zuschauen, wie sich Gottes Wort erfüllt. Aber dieses Kissen, auf das er sich da legt, ist unbequem. Schließlich ist das sein Land, dass überrollt werden soll vom Feind. Seine Leute, und er ist mittendrin. Ihn wird das alles auch treffen. Und Gott? Ist wie ein Bach, der im Sommer versiegt. So spürt Jeremia den Rückhalt bei Gott nicht mehr. Ein bisschen so, als wäre versprochene Liebe erkaltet oder der verbindende Brief ausgeblieben. Stehst Du zu mir, Gott?, könnte Jeremia fragen. Doch er wird viel drastischer: Gott, du lässt mich im Stich wie einen Bach, der im Sommer versiegt. Jeremia ist nicht egal, ob Gott ihn stützt. Er braucht diesen Kontakt, ohne ihn wird alles sinnlos. Nicht nur Prophetie, sondern auch Leben. Diese tiefe Krise, sie beendet das Unglück vielleicht ein für allemal. Jeremia klagt Gott an. Er wendet sich trotz allem, was er leiden muss, nicht von Gott ab. Sondern wendet sich um: Er sieht nach, ob Gott noch da ist. Ob Gott hinter ihm steht. Und er bekommt Antwort auf alle Fragen.

Lesung: Jeremia 15, 19-20

Da sagte der Herr »Wenn du zu mir umkehrst, nehme ich dich wieder an und du sollst wieder mein Diener sein. Wenn du nicht mehr solchen Unsinn redest, sondern deine Worte abwägst, dann darfst du mein Mund sein. Hör nicht auf die anderen, sondern sieh zu, dass sie auf dich hören! Du wirst diesem Volk wie eine Mauer gegenüberstehen. Sie werden gegen dich anrennen, aber sie können dich nicht bezwingen. Denn ich stehe dir zur Seite, ich schütze dich, ich, der Herr.«

Predigt 4

Ich schütze dich. Aber, rede nicht mehr solchen Unsinn. Gottes Liebe zu Jeremia ist nicht weich. Er streichelt ihm nicht über den Kopf. Mitleid gibt es nicht für Jeremia. Gottes Liebe ist zu ihm anders. Sie ist stark wie ein Fels, auf dem Jeremia stehen kann. Auch im Sturm. Gott und Jeremia ist klar, dass das politische Wirken des Königs zum Untergang führen wird. Das Unglück wird kommen. Die Babylonier werden Juda überrollen. Und Jeremia wird davon betroffen sein, wie jeder andere auch. Die Hoffnung in der Krise, die Gott hier schenkt heißt: Das Unglück wird vorbeigehen. Es wird einen neuen Anfang geben. Die Zukunft wird anders sein. Nicht die Wiederherstellung der alten Ordnung, nichts wird wieder so wie früher, es wird anders, es wird besser, näher an Gott. Und damit gerechter. Für ein Leben in Frieden.

Musik

Lesung: Jeremia 31,2-13

»Dann«, sagt der Herr, »werde ich wieder der Gott aller Stämme Israels sein und sie werden mein Volk sein. (...) Mein Erbarmen erweise ich allen, die dem Schwert entronnen sind und in der Fremde leben. Israel kehrt wieder in sein Land zurück, dort wird es Ruhe finden!«

Ev. Rundfunkreferat NRW / Kirche im WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
 TELEFON: 0211-41 55 81-0 - buero@rundfunkreferat-nrw.de - www.kirche-im-wdr.de

Von weit her ist der Herr seinem Volk erschienen; er sagt: »Ich habe nie aufgehört, dich zu lieben. Ich bin dir treu wie am ersten Tag, Israel, meine Geliebte! Ich gebe dir einen neuen Anfang, deine Städte baue ich wieder auf. Leg die Trauer ab, nimm wieder deine Tamburine und tanze im Festreigen mit! Pflanz Reben auf den Bergen von Samaria! Fürchtet nicht, dass Fremde die Früchte genießen! Der Tag ist nicht fern, da wird man auf den Bergen Efraims rufen: ›Zieht hinauf zum Berg Zion, zu dem Herrn, unserem Gott!‹

Ja, ich, der Herr, hole sie heim aus den Ländern des Nordens, ich sammle sie von den Enden der Erde. Blinde und Gelähmte bleiben nicht zurück, auch die Schwangeren und Wöchnerinnen bringe ich mit. Alle kehren zurück, eine mächtige Schar.

Weinend kommen sie herbei, sie vertrauen sich meiner Leitung an. Ich führe sie auf gebahnten Wegen, sodass niemand fällt, ich bringe sie in wasserreiche Täler. Ich beschütze mein Volk wie ein Hirt seine Herde. Sie kommen zum Berg Zion und stimmen Jubellieder an. Sie freuen sich über meine Gaben, über Korn, Wein und Öl, über Schafe und Rinder. Sie blühen und gedeihen wie ein bewässerter Garten, nie mehr werden sie zugrunde gehen. Die Mädchen freuen sich und tanzen, Jung und Alt sind fröhlich. Ich werde sie trösten; ich verwandle ihre Trauer in Jubel, ihren Kummer in Freude.

Predigt 5

Das ist Jeremias Hoffnung. Für die, die im Land geblieben sind und für die, die deportiert wurden. Durch die Krise hindurch wieder zur Freude zu kommen. Dabei eng im Kontakt zu bleiben mit Gott, das ist nicht nur Jeremia vorbehalten. Jeremia wendet sich um, um nach Gott zu schauen. Bekommt Antwort und findet so seinen Frieden mitten im Sturm. Ruhe für seine Seele, weil er weiß: „Gott stärkt mir den Rücken, damit ich im Gegenwind bestehen kann. Damit ich klagend, rufend und mit eindeutigen Zeichen meinem Volk helfen kann.“ Statt zu fliehen, kauft Jeremia einen Acker in Anatot, seiner verlassenen und verwüsteten Geburtsstadt. Als Zeichen dafür, dass wieder bessere Zeiten kommen werden. Dass das Elend ein Ende haben wird. Dass Gott sein Versprechen hält. „Du hast, Ihr habt Zukunft hier.“

Wenn ich mir Jeremia anschau, frage ich mich: Wer steht hinter mir? Wer stärkt mir den Rücken? Wo ist Gott in unserer Welt und in unserer Zeit?

Und dann wende ich mich um. Und sehe, wie Gott mich, wie Gott uns durch die Krise hindurch stärkt. Da sind die stärkenden Zeichen. Das Gefühl von Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft hier vor Ort. Da sehe ich die Politik, die bei allem Gegenwind dafür kämpft, dass Rettungsschirme ganze Kontinente überspannen. Und da sehe ich, wie sich Lupen auf gesellschaftliche Zustände legen und höre Fragen nicht nur der Menschen, um mich herum: Wie sollen Kinder ohne Computer und ohne Drucker mithalten können beim Homeschooling? Das muss man doch ändern! Wir müssen das ändern! Da sehe ich, dass es - nicht nur, aber auch - in unserem Land, weiter Schulesen für Kinder gibt, auch in den Ferien. Und ich sehe die Menschen, die sich dafür stark machen, obwohl sie nicht betroffen sind. Und dann sehe ich die Preisschilder im Supermarkt für Fleisch. Und frage mich, wie sich das rechnen kann. Und weiß, dass das nicht ohne Ausbeutung möglich ist. Ich will mich umdrehen und wie Jeremia, der schräge Glaubensheld, beides sehen: Das Elend wird vorbeigehen. Es wird einen neuen Anfang geben. Und die Zukunft wird anders sein. Nicht die

Wiederherstellung der alten Ordnung, nichts wird wieder so wie früher, es wird anders, es wird besser, näher an Gott. Und damit gerechter. Wirklich:
Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Musik